

Zeitschrift: Elemente der Mathematik
Herausgeber: Schweizerische Mathematische Gesellschaft
Band: 2 (1947)
Heft: 6

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

findet darin ein Goldstück. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich in der andern Schublade ein Silberstück befindet?

Die Voraussetzungen lauten $w(a) = w(b) = w(c)$ und $w_i(I) = w_i(II)$ ($i = a, b, c$). Die Frage ist die nach der Wahrscheinlichkeit $w_O(b)$, wenn das Erscheinen eines Goldstückes mit O bezeichnet wird.

Hier darf man nun nicht so schließen: Die Kästchen sind ursprünglich gleichmöglich. Wenn ein Goldstück gefunden wurde, so sind nur noch a und b möglich, sie bleiben gleichmöglich, es wäre $w_O(b) = 1:2$. Dieser Schluß ist falsch, weil die Bedingung, daß ein Goldstück gefunden wird, nur für a sicher erfüllt ist, aber nicht für b ; hier hat man nur die Wahrscheinlichkeit $1:2$.

Der richtige Schluß geht so: Man zeigt zuerst, daß alle sechs Schubladen *a priori* gleichmöglich sind. Aus $w_a(I) = w_a(II)$ folgt $w(a, I) = w(a, II)$ nach der obigen Umkehrformel, außerdem ist $w(a) = w(a, I \text{ oder } a, II) = w(a, I) + w(a, II) = 1:3$, also $w(a, I) = w(a, II) = 1:6$ und dasselbe gilt für b und c . Unter der Bedingung, daß ein Goldstück gefunden wurde, sind dann nur noch a, I , a, II und b, I möglich; diese bleiben aber gleichmöglich, weil für sie die Bedingung O sicher erfüllt ist. Es ergibt sich also $w_O(b) = 1:3$.

Für den Schulunterricht scheint mir eine Häufigkeitsrechnung für endliche Folgen als Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung ganz nützlich zu sein, denn es ergeben sich dabei Sätze und Beziehungen, die denen der Wahrscheinlichkeitsrechnung vollständig entsprechen. Das ist natürlich kein Zufall, es hat einen inneren Grund. Man kann nämlich dem Begriff der Wahrscheinlichkeit eine genaue Häufigkeitsdeutung geben, nur nicht, wie es oft versucht wurde, in bezug auf eine zufällige, sondern in bezug auf eine bestimmte endliche Folge:

Die Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses ist gleich der relativen Häufigkeit in einer Folge, in der alle gleichmöglichen Fälle gleich oft auftreten.

Die Häufigkeit in einer endlichen Folge ist unabhängig von der Anordnung; man braucht also keine Regellosigkeitsforderung, sondern kann sich die möglichen Fälle ganz regelmäßig angeordnet denken. Wenn man dann abzählt, wie viele davon für das Ereignis günstig sind, und dies durch die Gesamtzahl der Fälle dividiert, so hat man die klassische Definition $w = \frac{g}{m}$. Diese muß nur noch durch die Existenzforderung ergänzt werden, daß sich die möglichen Fälle tatsächlich in gleichmögliche zerlegen lassen und somit die zugehörigen Wahrscheinlichkeiten existieren, und dann noch durch die Forderung, daß gleichmögliche Ereignisse gleichmöglich bleiben, wenn eine für sie sicher erfüllte Bedingung vorausgesetzt wird. Damit ist die erwähnte Lücke ausgefüllt, und darauf läßt sich die ganze Wahrscheinlichkeitsrechnung aufbauen.

P. FINSLER, Zürich.

Kleine Mitteilungen

Ein Nomogramm zur normalen Axonometrie

In einer normalen Axonometrie gehe die Projektion der z -Achse senkrecht nach oben, die Projektionen der x - und y -Achse mögen mit der Waagrechten die Winkel σ und τ bilden. Die Bilder der Einheitsstrecken auf den drei Achsen sollen die Maßzahlen 1 , λ und μ haben. Es kann stets $\lambda, \mu \leq 1$ angenommen werden (Fig. 1).

Es sei nun ein Nomogramm zu konstruieren, das gestattet, sowohl aus λ und μ die Winkel σ und τ zu bestimmen als auch aus diesen Winkeln auf die Verkürzungen zu

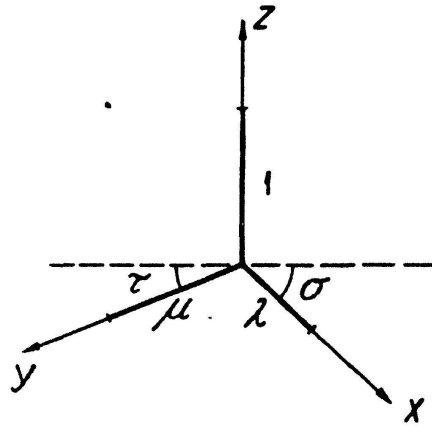


Fig. 1

schließen, und zwar mit einer Genauigkeit, die innerhalb der gebräuchlichen Grenzen von λ und μ den zeichnerischen Ansprüchen genügt.

Es gelten die Beziehungen¹⁾

$$\cos 2\tau = \frac{1 + \mu^4 - \lambda^4}{2\mu^2}, \quad \cos 2\sigma = \frac{1 - \mu^4 + \lambda^4}{2\lambda^2}.$$

Einfache Umformungen liefern

$$\mu^2 \sin 2\tau - \lambda^2 \sin 2\sigma = 0, \quad (1)$$

$$\mu^2 \cos 2\tau + \lambda^2 \cos 2\sigma = 1. \quad (2)$$

(1) ist erfüllt in einem Dreieck mit den Seiten μ^2 und λ^2 und den Gegenwinkeln 2τ und 2σ ,

(2) besagt, daß die dritte Seite dieses Dreiecks die Länge 1 haben muß.

Hieraus ergibt sich folgendes Nomogramm (Fig. 2):

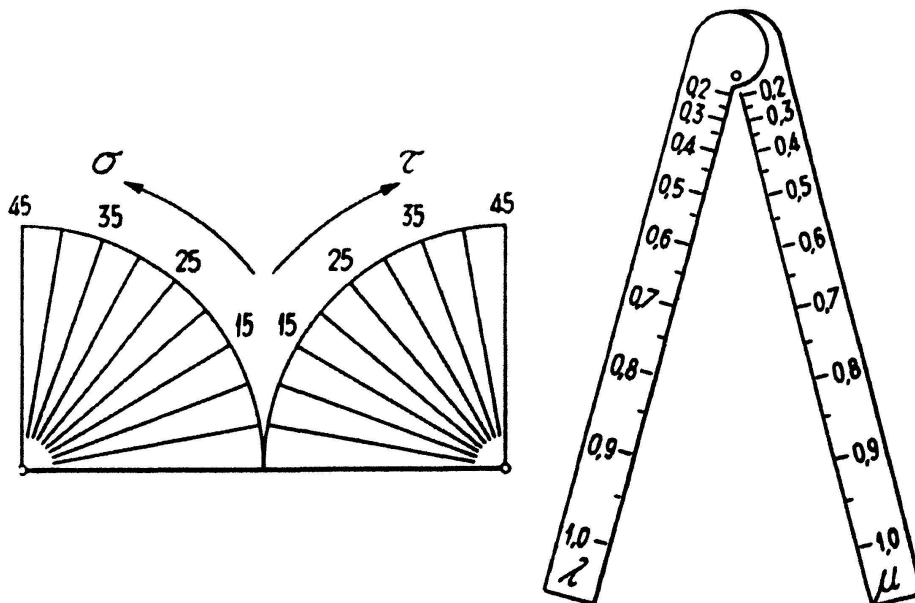


Fig. 2

¹⁾ Eine gute Zusammenstellung von Formeln und Zahlentabellen findet sich bei DELABAR, Anleitung zum Linearzeichnen. 4. Heft. Freiburg i. Br. 1870.

In den Endpunkten einer festen Basis wird je ein Transporteur angebracht und mittels der Funktionen $\alpha = 2\tau$ bzw. $\beta = 2\sigma$ beziffert. Zwei bewegliche gerade Leitern sind um einen Punkt drehbar, auf beiden wird die Funktion $x = z^2$ dargestellt, wobei der gemeinsame Drehpunkt der Nullpunkt ist und als Einheitsstrecke die oben gewählte Basis benützt wird. Der Gebrauch des Nomogramms ist leicht verständlich.

WILLI LÜSSY, Winterthur.

Aufgaben

Aufgabe 15. Die im Intervall $|x - x_0| \leq a$ eindeutige Funktion $y = f(x)$ mit $y_0 = f(x_0)$ bestimme eine im Intervall $|y - y_0| \leq b$ eindeutige Umkehrfunktion $x = \varphi(y)$. Wenn die Funktion $y = f(x)$ an der Stelle x_0 differenzierbar ist mit der Ableitung $f'(x_0) = 1$, ist dann auch die Umkehrfunktion an der Stelle y_0 differenzierbar? Mit anderen Worten: Wenn das Bild der Funktion $y = f(x)$ im Punkte (x_0, y_0) eine unter 45° geneigte Tangente besitzt, hat dann auch das Bild der Umkehrfunktion $x = \varphi(y)$ im entsprechenden Punkte eine Tangente?

P. FINSLER.

Erste Lösung. Die aufgeworfene Frage ist zu verneinen. Funktionsbeispiel:

Es bezeichne β_n ($n = 1, 2, 3, \dots$) die Folge derjenigen rationalen Zahlen β des Intervalls $0 < \beta \leq 1$, für welche die Gleichung

$$x + 2x^2 = \beta$$

keine positive rationale Lösung x aufweist. Um einzusehen, daß eine unendliche Menge derartiger Zahlen β existiert, genügt es beispielsweise, zu verifizieren, daß alle Zahlen

$$\beta = \frac{1}{8k} \quad k = 1, 2, 3, \dots$$

jedenfalls zu dieser Menge gehören. Es sei ferner α_n ($n = 1, 2, 3, \dots$) die Folge der rationalen Zahlen des Intervalls $\frac{1}{2} < \alpha \leq 1$. (Die Zahlen der vorliegenden abzählbar unendlichen Mengen werden in irgendeiner an sich beliebigen Weise numeriert.) Nun geben wir die Funktion durch die folgende Vorschrift: Es sei

$$F(x) = \begin{cases} x & \text{für irrationale } x \text{ des Intervalls } 0 < x < 1 \\ x + 2x^2 & \text{für rationale } x \text{ des Intervalls } 0 \leq x \leq \frac{1}{2} \\ \beta_n & \text{für } x = \alpha_n \text{ des Intervalls } \frac{1}{2} < x \leq 1 \\ -F(-x) & \text{für negative } x \text{ des Intervalls } -1 \leq x < 0. \end{cases}$$

Die Funktion $y = F(x)$ bildet das Intervall $-1 \leq x \leq 1$ eindeutig auf das Intervall $-1 \leq y \leq 1$ ab, so daß sie dort eine eindeutige inverse Funktion $x = F^*(y)$ zuläßt. Nun ist $F(0) = 0$ und $F'(0) = \lim_{x \rightarrow 0} \frac{F(x)}{x} = 1$; dagegen ist $F^*(0) = 0$ und $F^*\left(\frac{1}{8k}\right) > \frac{1}{2}$ ($k = 1, 2, 3, \dots$), so daß $F^*(y)$ bei $y = 0$ unstetig, also auch nicht differenzierbar ist. Die hier erörterte Funktion stellt somit ein Gegenbeispiel im Sinne der Aufgabe mit $a = b = 1$ und $x_0 = y_0 = 0$ dar.

H. HADWIGER, Bern.